

# „Wie leben wir 2020?“

Helmut Wyrwich

Die Eröffnung der Frühjahrsmesse hat sich verändert, ist sogar spannend geworden. Nicht mehr nur noch die politisch-programmatische Rede eines Wirtschaftsministers, auch die des Präsidenten der Handelskammer setzten Akzente. Der Minister politisch pragmatisch, der Kammerpräsident fordernd und mahnend. In der Kombination zwar erheblich länger als bisher, vom Gehalt her allerdings wesentlich interessanter.

„Wie wollen wir leben in Luxemburg im Jahre 2020?“, fragte der Präsident der Handelskammer, Präsident der UEL, Generaldirektor von ArcelorMittal, Michel Wurth. „Nicht schlechter als heute“, lautete die Antwort. Aber wie soll das gehen, wenn in Luxemburg das „Nimby“ Syndrom (nicht in meinem Vorgarten) herrscht, fragte Wurth.

Er würde sich wünschen, sagte er, dass Luxemburg resolut einen Export-Sektor für Ecotechnologien entwickeln würde. Nur ginge das nicht, wenn man mit dem Motto arbeiten würde, dass Windmühlen die Umwelt verschandelten, Wasserkraftanlagen für Fische schädlich seien, Biogasanlagen Krach machten und Nuklearanlagen nun keiner mehr wolle nach der Katastrophe von Fukushima. „So“, sagte Wurth, „kommen wir nicht voran“.

## Sechs Punkte für die Zukunft

In sechs Punkten listete Wurth auf, wie seiner Auffassung nach sich die Wirtschaft, die Lebensbedingungen und die Zukunft Luxemburgs verbessern lassen.

„Warum“, fragte er einmal mehr, „ist es so schwierig, sich als Unternehmer in Luxemburg niederzulassen? In anderen Ländern kann man ein Unternehmen in 24 Stunden gründen. Warum nicht bei uns?“ Wurth forderte, dass Luxemburg Formengründern einen einfachen und einheitlichen Rechtsrahmen zur Gründung von Unternehmen erstellen müsse. Wenn das nicht ge-

schehe, könne Luxemburg die Anforderung der Europäischen Union, dass man ein Unternehmen innerhalb einer Woche gründen können müsse, nicht erfüllen.

Die Situation Luxemburgs, so der Präsident der Handelskammer, sei im Bereich der Konkurse nicht mehr akzeptabel. Bei jungen Unternehmen würde im Durchschnitt jedes fünfte in den Konkurs gehen. In Luxemburg sei das nicht der Fall. Hier gingen vor allem reife, gestandene Unternehmen in den Konkurs. Und: In keinem Land Europas stünden so viele Unternehmer vor der Übergabe der Unternehmen. Nur fänden sie niemanden, der zur Übernahme bereit sei. Luxemburg müsse dringend Coaching und Mentoring von Unternehmen intensivieren.

## Neue Generation von Unternehmern

Kleine und mittlere Firmen, so Wurth, sähen sich längst einer inter-regionalen Konkurrenz ausgesetzt. Man müsse beginnen, die kleinen Unternehmen und den Mittelstand unbürokratisch zu unterstützen.

Die luxemburgischen Unternehmen benötigen dringend Gelände, um zu erweitern oder sich überhaupt niederzulassen. Luxemburg habe zwar exzellente Instrumente zur Landesplanung, die aber nicht genutzt würden, sagt Wurth. Die Landesplanung lasse zu wünschen übrig, übte Wurth Kritik an der Politik. Man dürfe sich nicht wundern, wenn bei der Unbeweglichkeit der Planer die Unternehmen beginnen würden, sich außerhalb Luxemburgs umzuschauen. Unternehmen könnten nicht ewig warten.

„Das luxemburgische Unternehmertum ist dabei, sich zu ändern“, sagte Wurth. „Es trägt zu einer Veränderung bei, damit Luxemburg dynamischer wird, damit es offener wird, damit es in der Welt präsenter wird, damit es die Herausforderungen annehmen kann und damit Luxemburg realistischer wird.“